

Der erzieherische Wert der Wissenschaft

Fortsetzung des Artikels von Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Kurt Mothes, Direktor der Botanischen Anstalten, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Das Bemühen um das Verstehen des Menschen, die vor uns etwas Großes geschaffen haben, ist eine vorzügliche Art der Übung, die Menschen überhaupt zu verstehen. Und so ist es tief zu bedauern, daß bei vielen, was für die Hochschulen in den letzten Jahren getan worden ist, die Geisteswissenschaften mir außerordentlich stark vernachlässigt scheinen. Ich betone das natürlich als Naturwissenschaftler, weil ohne sie, eigentlich menschliche Kultur und eine Wissenschaft in einem großen Sinne unmöglich ist, aber insbesondere eben in der Richtung auch der Kunstwissenschaft, der Musik, der Sprachen usw. Diese Förderung ist von besonderer Bedeutung, wenn die Universität erzieherisch wirken soll, wenn sie Menschen bilden soll.

Wenn es also bei der Erziehung, wie heute morgen auch schon gesagt worden ist, zuerst um die Erziehung der Erzieher selbst geht, dann möchte ich doch Fichte ein wenig zitieren. In seinen berühmten Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten schreibt er: „Der Gelehrte ist ganz vorzüglich für die Gesellschaft bestimmt; er ist, insofern er Gelehrter ist, mehr als irgendein Stand, ganz eigentlich nur durch die Gesellschaft und für die Gesellschaft da; er hat demnach ganz besonders die Pflicht, die gesellschaftlichen Tugenden, Empfänglichkeit und Mittelungsfertigkeit, vorzüglich und in dem höchstmöglichen Grade in sich auszubilden.“

An anderer Stelle: „Aber er soll durch stetes Hinzulernen sich diese Empfänglichkeit erhalten; und sich vor der oft, und bisweilen bei vorzüglichen Selbstenkern, vorkommenden gänzlichem Verschlösseheit vor fremden Meinungen, und Darstellungsarten zu verwahren suchen, denn niemand ist so unterrichtet, daß er nicht immer noch hinzulernen könnte, und bisweilen noch etwas sehr Nützliches zu lernen hätte; und selten ist jemand so unwissend, daß er nicht selbst dem Gelehrtesten etwas sagen könnte, was derselbe nicht weiß.“ Für diese Funktion sind wir allen unseren Studenten zu besonderem Dank verpflichtet. „Der Mitteilungsfähigkeit bedarf der Gelehrte immer, denn er besitzt seine Kenntnisse nicht für sich selbst, sondern für die Gesellschaft ... Seine für die Gesellschaft erworbene Kenntnisse soll er nun wirklich zum Nutzen der Gesellschaft anwenden; er soll die Menschen zum Gefühl ihrer wahren Bedürfnisse bringen und sie mit den Mitteln ihrer Befriedigung bekanntmachen ...“

Also der Gelehrte ist, insofern wir den Begriff desselben bis jetzt entwickelt haben, seiner Bestimmung nach der Lehrer des Menschenschlechts ...

Der Gelehrte wird nicht in die Versuchung kommen, die Menschen durch Zwangsmittel, durch Gebrauch physischer Gewalt, zur Annahme seiner Überzeugung zu bringen ... Jedes Individuum ... soll aus freier Wahl und aus einer von ihm selbst hinlänglich beurteilten Überzeugung handeln; er soll sich selbst bei jeder seiner Handlungen als Mitrueck betrachten können und als solcher von jedem Mitglied behandelt werden. We getöuscht wird, wird als bloßes Mittel behandelt.

Der letzte Zweck jedes einzelnen Menschen sowohl als der ganzen Gesellschaft, mithin auch aller Arbeiten des Gelehrten an der Gesell-

schaft, ist sittliche Veredlung des Menschen. Es ist die Pflicht des Gelehrten, diesen Zweck immer aufzustellen und ihn bei allem, was er in der Gesellschaft tut, vor Augen zu haben. Niemand kann aber mit Glück an sittlicher Veredlung arbeiten, der nicht selbst ein guter Mensch ist. Wir lehren nicht durch bloße Worte, wir lehren auch weit eindringlicher durch unser Beispiel, und jeder, der in der Gesellschaft lebt, ist ihr ein gutes Beispiel schuldig ... Also der Gelehrte in der letzten Rücksicht betrachtet, soll der sittlich beste Mensch seines Zeitalters sein; er soll die höchste Stufe der bis auf ihn möglichen sittlichen Ausbildung in sich darstellen.“

Und damit sind wir also mitten drin im Problem der Erziehung selbst und der Erziehung unserer Jugend, der uns unvertreten Menschen.

Ich will nicht banale Worte bringen, es ist übrigens auch schon gesagt worden: Wir brauchen kenntnisreiche Menschen voller Initiative und Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft, deren geistige und schöpferische Fähigkeiten entfaltet sind und die eine hohe sittliche Kraft ausstrahlen vermögen. Es ist auch heute kurz angesprochen worden, daß diese Ziele natürlich ein hohes Wissen voraussetzen. Aber Wissen ist nicht alles, und es kann keinen Zweifel geben, daß es Menschen gibt, die sehr viel wissen, von dem Sinne, wie was sie von ihrer leitenden Persönlichkeit erwarten. Zu viel Wissen kann sogar das Schöpferische unterdrücken, kann dem Schöpferischen sogar feindlich sein. Also Wissen in einem bestimmten Maß, nicht beliebig viel Wissen, ist entscheidend.

Die eigentliche Leistungsfähigkeit und die Persönlichkeitsstärke können im Rahmen des gesamten Wissenschaftsbetriebes einer Hochschule auf ganz verschiedenen Wege entwickelt werden, insbesondere aber durch die Beschäftigung mit den großen Vorbildern, mit den Lehrmeistern in der Geschichte der Wissenschaft und durch das Vorbild des Hochschullehrers in der Gegenwart. Die geschichtlichen Vorbilder müssen in den Vorlesungen als wirkende Menschen dargestellt werden. Es kann gar nicht genug Gedächtnis der Wissenschaften betrieben werden. Aber dabei muß die bloße Datenwiedergabe vermieden werden. Wir brauchen eine auf die menschliche und geistige Größe abzielende Biographie. Der Mensch in seinem Widerspruch, der Mensch im Wandel seiner eigenen Auffassungen ist ein Erzieher als der vollkommene Mensch.

Nach 1933 wurde der Wissenschaftler in ungeheurer Maße mißbraucht und hat vielfach Urteile bei mangelnder Einsicht abgegeben und damit große Schuld auf sich geladen. Wenn ich Student wäre, würde ich gegenüber der älteren Generation, der ich selbst angehöre, die größte Skepsis üben. Wir Professoren haben also für das Wirken als Autorität unerlässliches Vertrauen erst selbst wiederherzustellen. Das ist schwer. Eine Anzahl von Professoren sorgt ständig dafür, daß der Vertrauensschwund immer weiterwächst, wenn ich z. B. an einige Probleme in der Entwicklung unserer Landwirtschaft erinnere.

Nach 1945 sind eine ganze Fülle

von agrarischen und züchterischen Maßnahmen propagiert worden, die nicht geeignet waren, allgemein angewendet zu werden. Es haben sich in jedem Falle Professoren gefunden, die diese Maßnahmen als vollendete und als letzten Schrei der Wissenschaft dargestellt haben.

Der Wissenschaftler ist ein Mensch voller Irrtümer. Er ist kein Gott, der unfehlbar ist. Er ist selbst voll menschlicher Schwächen. Die Wissenschaft ist keine Religion, an die man glauben kann. Man kann nur hoffen, daß sie mehr nützt als schadet und daß sie nicht mißbraucht wird. Wir erwarten von einem Gelehrten, daß seine Wahrheitsliebe unbedingt unbeschränkt ist. Wir gestatten ihm, daß sie ganz extreme Formen annehmen darf. Ein Lügner und ein Schwätzer gilt bei dem Volk niemals als ein Gelehrter. Das Volk hat einen ganz bestimmten Instinkt für das, was echte Gelehrsamkeit ist. Geschiedenheit allein ist noch kein Gelehrter. Die moralischen Kräfte, die hinter einem Gelehrten stehen, zumindest in der Volkseinstimmung, dürfen nicht übersehen werden.

Die Wissenschaft erzieht zur Bescheidenheit. Wie klein die Leistung eines jeden von uns ist im Verhältnis zu den ungeheuren Fortschritten der Wissenschaft, zur Gesamtleistung der Wissenschaftler, das wird jedem deutlich, der die Literatur verfolgt. Wir sind heute wohl näher als je, wenigstens im Bereich der Wissenschaft, die engen Nationalismen, die großen Eingebildetheiten der Völker zu überwinden. Es gibt im Bereich der Wissenschaft keine größte Nation. Die Unbescheidenheit ist heute noch eine der größten Schwierigkeiten für die heranwachsende Generation, die die führende Position in Staat einzunehmen hat. Es gibt zuerst eingebildete Leute, die noch gar nichts getan haben, die irgendwann einmal gefördert worden sind, irgendwann einmal ausgezeichnet wurden. Man muß hier außerordentlich vorsichtig sein im Gebrauch der großen Worte, im Vorwegnehmen von Ergebnissen, die erst unter Beweis zu stellen sind. Verzeihen Sie mir, wenn ich selbst ein Wort wie „weltgeschichtliche Entscheidung“, das heute morgen gefallen ist, nur apostrophiert nennen kann. Ueber eine weltgeschichtliche Entscheidung oder weltgeschichtliche Bedeutung entscheiden mindestens einige Jahrzehnte, wenn nicht noch längere Zeiten, aber nicht die, die irgendeine Anordnung getroffen haben. Wir müssen eine klare Sprache sprechen. Wir müssen zu einer Sauberkeit des Ausdrucks gelangen. Und da gehört in E. — auch ohne einer Deutschmelei verfallen zu wollen — ich gebrauche die fachlichen Fremdwörter wie jeder andere, daß die unverständlichen Fremdwörter wenigstens seitens der Wissenschaftler weitgehend vermieden werden. Wir sollen uns gegenüber den Studenten bemühen, soweit wie möglich deutsch und klar zu sprechen, denn das sind ja die zukünftigen Lehrer der Jugend, und sie müssen mit denselben Worten, mit denen wir die Dinge genannt wieder darstellen. Der Gebrauch solcher Fremdwörter verhilft zunächst gegen die Wahrheitsliebe, Wahrheit und Klarheit gehören auf das engste zusammen.

(Schluß folgt)

Personalia

Ernennungen

Der Stellvertreter des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte mit Wirkung vom 1. Februar 1964:

Herrn Professor Dr. habil. Friedrich Klitzsch, bisher Professor mit Lehrauftrag, zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Grundlagen und Spezialgebiete der Oekonomie des Maschinenbaus an der Fakultät für Technologie und ...

Herrn Professor Dipl.-Ing. Heinz Adler, bisher Professor mit vollem Lehrauftrag, zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Polygraphische und Papierverarbeitungsmaschinen an der Fakultät für Maschinenbau.

*

Der 1. Stellvertreter des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen bestätigte Herrn Prof. Dr. phil. habil. Rudolf Ludloff, Professor mit Lehrauftrag für die Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, als Prodekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften.

Habilitiert

Herr Dr.-Ing. Harry Trumpold, Leiter des Institutes für Längentechnik, hat am 15. Februar 1964 seine Habilitation mit dem Thema „Kritische Betrachtungen über die Messung, Herstellung und Anwendung von Winkelmessern“ erfolgreich abgeschlossen.

Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit seines Institutes sind die Oberflächenmesstechnik, Verzahnungsmesstechnik, Kontrolltechnologie.

Herr Dr. Trumpold ist maßgeblich an der Schaffung von Oberflächenvergleichsnormen beteiligt. Diese Forschungsaufgabe wurde im Auftrage des Deutschen Amtes für Maßwesen durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen.

Auf Initiative von Herrn Dr. Trumpold wurde in der DDR der Lehrberuf „Gütekontrollleur für die metallverarbeitende Industrie“ geschaffen. Sämtliche mit der Schaffung eines Lehrberufes verbundenen organisatorischen Maßnahmen lagen in den Händen des von Herrn Dr. Trumpold geleiteten Institutes und des Arbeitsausschusses „Technische Kontrollorganisation“.

Herr Dr. Trumpold ist Mitglied verschiedener Arbeitskreise und Ausschüsse und hat maßgebliche Arbeit an der neuen TKO-Verordnung sowie an den Aufgaben der Koordinierung des Deutschen Amtes für Material und Warenprüfung und des Deutschen Amtes für Maßwesen geleistet.

Seit dem Jahre 1960 wurden von Herrn Dr. Trumpold 15 wissenschaftliche Beiträge erarbeitet. Außerdem wurden ihm in dieser Zeit drei Patente erteilt.

Für seine hervorragende Arbeit wurde Herr Dr. Trumpold im Dezember 1962 mit der Medaille „Verdienter Techniker des Volkes“ ausgezeichnet. Neben seiner Tätigkeit als Institutsleiter für Längentechnik bekleidet Herr Dr. Trumpold das Amt des Prorektors für wissenschaftlichen Nachwuchs.

Für die laufende Legislaturperiode wurde Herr Dr. Trumpold als Volkskammerabgeordneter gewählt.

Wir bedauern, daß Herr Dr.-Ing. habil. Trumpold zum erfolgreichen Abschluß des Habilitationsverfahrens und wünschen ihm für seine Arbeit weitere Erfolge.

„Hochschul-Spiegel“ Seite 7